HELMUT SCHMIEDT

Das zweiundvierzigste Jahrbuch

erscheint in einem Jahr, in dem die öffentliche Beschäftigung mit Karl May einen ganz und gar ungewöhnlichen Höhepunkt erreichte. Der Anlass ist der 100. Todestag des Schriftstellers am 30. März 2012; solche Gedenkjahre prominenter Persönlichkeiten führen bekanntlich immer dazu, dass sich die Aufmerksamkeit auf sie in extrem überdurchschnittlicher Weise konzentriert. Nicht anders in diesem Fall: Buchverlage produzierten May-Titel wie kaum je zuvor, in Radio- und Fernsehsendungen gab es geradezu einen Boom von May-Beiträgen, und auch die schreibende Zunft widmete sich ihm in ungewohntem Ausmaß. Mehrere Symposien, also wissenschaftliche Veranstaltungen mit höchstem Anspruch, loteten verschiedenste Aspekte seines Werkes aus, und kaum überschaubar ist die Zahl der Vorträge, Ausstellungen, Konzerte, Bühneninszenierungen und sonstigen kulturellen Aktivitäten, die sich an seinen Namen hefteten. Dem Verfasser dieser Zeilen beispielsweise, der sozusagen in aller Unschuld eine von mehreren neuen Biographien zum Gedenkjahr vorlegte, wurde unter anderem überraschend die Ehre zuteil, zu rund zwanzig öffentlichen Lesungen in Buchhandlungen, Volkshochschulen, Kirchengemeinden und an anderen Orten eingeladen zu werden – ein für einen professionellen Literaturwissenschaftler überaus seltenes Vergnügen. Zahlreiche Vertreter der May-Szene können auf vergleichbare Erfahrungen im Jahr 2012 verweisen.

Die allgemeine kommunikative Vernetzung, die wir heute erleben, ermöglicht einen schnelleren und umfassenderen Überblick über solche Unternehmungen, als es in früheren Zeiten der Fall war, da beispielsweise so etwas wie jene von der Karl-May-Gesellschaft initiierte Internetseite karl-may-2012.de noch nicht existieren konnte, die die entsprechenden Aktivitäten jetzt systematisch verzeichnete und bewarb. Insofern ist es riskant, die aktuellen Eindrücke dahingehend zusammenzufassen, so viel Aufmerksamkeit habe May an früheren Gedenktagen niemals auf sich gezogen; vielleicht war die Resonanz im damals möglichen Rahmen zumindest ähnlich und wurde nur nicht so genau erfasst – wobei freilich hinzuzufügen ist, dass die Karl-May-Gesellschaft sich auch früher schon um eine zumindest nachträgliche systematische Registrierung der einschlägigen schriftlichen Reaktionen

bemühte: In den Sonderheften der KMG Nr. 75 und Nr. 96/97 legte Erich Heinemann große Dokumentationen zu den Presseveröffentlichungen der Jahre 1987 (75. Todestag) und 1992 (150. Geburtstag und 80. Todestag) vor. Mindestens ebenso wichtig wie diese Frage nach dem Vergleich von Gedenktagen ist die, was das Jahr 2012 für die Zukunft bedeutet: Bringt es, wie einige Skeptiker vermuten, ein den Ritualen des Kulturbetriebs geschuldetes letztes Aufbäumen des großen May-Interesses der älteren Generationen, oder werden hier tatsächlich Weichen für eine Zukunft gestellt, in der May weiterhin erheblich mehr Aufmerksamkeit und Zuneigung zu ernten vermag als die eines kleinen Kreises von Fans und Experten, wie er sich um viele Autoren schart, die einmal eine gewisse Prominenz genossen haben?

Die Karl-May-Gesellschaft arbeitet kontinuierlich daran, über sorgfältige Untersuchungen und Dokumentationen die Attraktivität ihres Gegenstandes ins Licht zu rücken, und dazu gehört auch diesmal wieder die Beschäftigung mit seinen verschiedenen bzw. verschiedenartigen Facetten. So enthält das vorliegende Jahrbuch, neben den seit langem üblichen Berichten (Schmiedt, Gammler, Krauskopf, Biermann), Darlegungen zur psychischen Verfasstheit Karl Mays (Emrich), aber auch zu den zeitgenössischen publizistischen Auseinandersetzungen um ihn (Steinmetz), zu Kuriositäten in der Illustration seiner Werke (wiederum Biermann) und zu den Besonderheiten der vom DDR-Fernsehen getätigten Verfilmung eines May-Romans (Strobel), zur Realität und Rezeption historischer Figuren, die bei May auftauchen (Bergstedt, Rudloff), zu Parallelen und Differenzen zwischen dem späten May und dem späten Tolstoj (Kuße), zur höchst unterschiedlichen Charakterisierung der populären Figur des Old Surehand in Mays Roman, in Filmen und Freilichtspielen (Franke) und sogar zum Projekt eines aus bemerkenswerten Gründen nicht zustande gekommenen May-Films, der seiner literarischen Vorlage nahe kommen sollte und nun leider nur in die Öffentlichkeit gelangt in Gestalt der hier teilweise dokumentierten schriftlichen Vorarbeiten (Clevé). Die Vielfalt der Perspektiven und Betrachtungsgegenstände ist nicht mit Beliebigkeit und Oberflächlichkeit zu verwechseln; es zeichnet das Phänomen Karl May ja gerade aus – man kann es nicht oft genug sagen –, dass es sich vielfarbig schillernd bewegt zwischen Kunst und Kommerz, zwischen der Individualität einer singulären Persönlichkeit und allgemein hervortretenden Zeitströmungen, zwischen flotter Unterhaltung und ästhetischer Mehrschichtigkeit. Manchmal sind es übrigens gerade winzige Details, die besondere Aufmerksamkeit verdienen: Es dürfte beispielsweise nicht allzu häu-

fig in der Literatur- und Mediengeschichte vorgekommen sein, dass der zur Veröffentlichung vorgesehene Text eines Schriftstellers sozusagen in letzter Sekunde mit Rücksicht auf die Irrtümer eines Illustrators geändert wird. Die merkwürdige Konstellation wird erläutert in dem Weigand-Beitrag von Joachim Biermann, der, wie die fünf folgenden, auf einem Vortrag der KMG-Tagung in Wolfenbüttel (6.–9. 10. 2011) basiert.

Der hundertste Todestag Karl Mays bietet auch die Gelegenheit, eine amüsante kleine Retrospektive zu den rhetorischen Taten etlicher Experten aus Gegenwart und Vergangenheit zu präsentieren (Lowsky/Scheinhammer-Schmid). Da langfristig erfolgreiche Schriftsteller wie dieser bekanntlich ihren Todestag überleben und solche Gedenktage insofern durchaus nicht zum Trauern animieren, gibt es gerade in diesem Jahrbuch keinen Grund, von A bis Z in respektvollem Ernst zu verharren.